

# Sächsisches Kirchenblatt

BIBLIOTHEK  
des Theolog. Seminars  
POTSDAM

Nr. 29 / Neue Folge II /

17. Juli 1938 (5. Sonntag nach Trinitatis)

Erscheint wöchentlich einmal  
Dietrichsches Verlagsamt  
Verlagsort: Dresden

## Ein Aufruf an alle!

1. Petrus 3, 8-15

Der große schwäbische Schriftausleger Bengel hat einmal davon gesprochen, daß er den „Ernst und die Biegsamkeit der Redeweise des Petrus“ bewundere. Es ist erstaunlich, wie der Apostel es versteht, sich in die Gedankenwelt der Gemeindeglieder hineinzuversetzen, und wie er als ein rechter Seelsorger knapp und deutlich die nötigen Weisungen erteilt. In den Worten des Apostels steckt Stahl und Kraft. Immer wieder erinnert er die Gemeinde an die ihr in Christus Jesus widerfahrne Gottesgnade, zugleich aber zeigt er, wie solches Erlebnis die Einzelnen verpflichtet zu einem entsprechenden Wandel.

Ein Aufruf „an alle“ ist es, der hier ergeht: **Wahrheit die Einheit!** Es kann nicht Gottes Wille sein, daß durch öde, äußere Gleichmacherei eine Uniformität herbeigeführt werde. Auch unter denen, die zur Gemeinde Christi gehören, wird immer eine gewisse Varietät der Anschauungen vorhanden sein. Doch darf es deshalb nicht zu hartem, lieblosem Aburteilen der Andersgesinnten kommen. Der Bruder darf den Bruder nicht mit Gewalt unterjochen, noch einen andern verkehren wollen. Alle, die Christi Namen tragen, zu ihm als ihrem Heiland beten, an ihn als ihren Herrn und Erlöser glauben, sind aufgerufen: **Wahret die Einheit!**

**Wehret der Zunge!** Durch unbedachte Worte ist viel Unheil schon hervorgerufen worden. Lüge, Verrat, Diffamierung zerstören die Volksgemeinschaft, untergraben das Vertrauensverhältnis, das in der christlichen Gemeinde bestehen soll. Das abgefeuerte Giftgasgeschloß bringt nicht selten auch dem Schützen selbst Verderben. „Wer seines Lebens froh werden will, nehme die Zunge in Zaum!“ Die Mahnung ist nicht gegeben in dem Sinne: **Lege dir Zurückhaltung auf**, damit du vor Unannehmlichkeiten geschützt

bleibst und ein behagliches, bequemes, genugreiches Leben habest. Solche spießerhafte Anschauung liegt dem Apostel fern. Ihm geht es darum, daß der Friede in der Gemeinde nicht gestört werde und durch Worte des Hasses nicht Not komme über den Beleidigten wie über den Beleidiger. Der Zunge rechter Gebrauch ist der: Zeugnis geben, die Frohbotschaft weiter tragen, Beten und Bekennen.

Christen leben nicht unangefochten. Spöttische Blicke treffen sie. Sie müssen gewärtig sein, auch leiden zu müssen. Darum ergeht an sie die Aufforderung: **Bewähret euch im Leiden!** Streng auseinander halten müssen Christen allerdings selbstverschuldetes Leiden und unverschuldetes Leid, das um der Wahrheit, um des Glaubens willen zu erdulden ist. Erfährst du aber Drangsal „um der Gerechtigkeit willen“, dann hilft dir nichts so sehr als der Ausblick zu Christus. Martin Luther sagt in seiner Auslegung zum 1. Petrusbrief (1523): „Wappnet euch mit demselben Sinn, das ist, nehmet einen festen Fursatz, und stärket euer Herz mit dem Sinn, den ihr empfalet von Christo. Denn wem es ein Ernst ist, der wird freilich so sagen: Mein Herr Christus hat für mich gelitten, sein Blut vergossen und ist des schmachlichen Todes am Kreuze von meinerwegen gestorben; warum sollt ich nicht auch leiden, wenn's sein Wille ist? Tritt der Herr im Streit an die Spitzen, wieviel mehr sollen die Knechte mit Freuden hinangehen? Also gewinnen wir einen Mut, daß wir durchdringen und uns wappnen, damit wir freudig hindurchgehen.“

**Wahret die Einheit! Wehret der Zunge! Bewähret euch im Leiden! Das g a l t der urchristlichen Gemeinde! Das g i l t uns a l l e n h e u t e !**

Chemnitz.

Graebe.

## Dem Gedächtnis des Oberschulrats D. Dr. Georg Müller

An der Bahre des am 20. Juni d. J. heimgegangenen Oberschulrats D. Dr. Georg Müller trauern die verschiedensten Lebens- und Berufskreise unserer sächsischen Heimat, obwohl die meisten Angehörigen der jetzt am Werk stehenden Generation ihn kaum mehr dem Namen nach kennen. Wenn der im 89. Lebensjahr stehende Greis gewiß in erster Linie Schulmann gewesen ist, so hat doch niemand mehr Ursache, in Dankbarkeit des Entschlafenen zu gedenken, als unsere Sächsische Landeskirche, die ihm mehr als eine epochemachende Schrift zu danken hat. — Auch in der Sächsischen Landeskirche gilt leider: **Die Toten reiten schnell!** „Da kam ein neuer Pharao, der wußte nichts von Joseph“ (Ex. 1, 8).

Das Überraschende an Georg Müller war, daß er schon vor zwei Menschenaltern in seiner Einstellung und Haltung so aktuell, so modern war wie nur einer, der jetzt im flutenden Strom der Gegenwart steht. Er war einer der edelsten Vertreter des Geistes von Potsdam, der 1870/71 auf den

Schlachtfeldern Frankreichs das mächtige zweite Kaiserreich mit erstritten, der beim Ausmarsch auf dem Neustädter Bahnhof in Dresden König Johann in klassischem Latein das Abschiedswort zugerufen hatte, der in Haltung und Auftreten später nie den besten Typ des deutschen Offiziers verleugnete. Der geniale Hamburger Kunsthistoriker Professor Dr. Lichwark prophezeite bei dem Kunsterziehungstag in Dresden am 29. September 1901 divinatorisch in seinem Vortrag „Der Deutsche der Zukunft“: „Auch ferner durchschreitet das ganze Volk einmal die Sphäre des Offiziers. Alles Gute und Edle, was der Offizier sich erhält und erwirbt, wird sich von ihm aus als äußere Haltung und innere Gesinnung dem ganzen Volke mitteilen. Alle Arbeit, die der einzelne Offizier an seine Entwicklung zum Ideal seines Standes setzt, wird . . . zugleich für die Erhöhung unseres Volkstums geleistet. . .“ Bahnbrecher hierbei, eben für die jetzt angestrebte Vollendung dieses völkischen Ideals, war mit Georg Müller! Und dabei war er aus innerster Überzeugung ein treu evangelischer Mann.

Georg Gottfried Müller wurde am 1. Februar 1850 in Elsnig bei Torgau als Sohn eines Gutsbesizers geboren, der schon 1854 nach Merka in der Oberlausitz übersiedelte.